

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Postlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Postlohn 2 Mk.

Anzeigen: die einzelne oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Anzeigen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kohlmart 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: R. Hoffe, Haaften & Bogler, G. L. Daube,
J. Waldbank, Berlin. Verh. Arndt, Max Gerthmann,
Eberhard W. Thines, Greifswald. G. Jülich, Halle a. S.,
Jul. Bock & Co., Hamburg. Joh. Nothmann, A. Steiner,
William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.
Gehr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Kaiserstage in Ungarn.

Kaiser Wilhelm eruchte bei Gelegenheit des Besuchs, den er gestern Vormittag dem Parlament abstatte, den Präsidenten des Reichstages, ihm den Grundriss und die Pläne des Neubaus zu überlassen. Nach der Besichtigung des Parlaments fuhr der Kaiser bei dem Grafen Ludwig Apponyi vor, verweilte zu längerem Besuche bei dem Grafen und der Gräfin und sprach bei dieser Gelegenheit der gräflichen Familie sein Beileid zu dem Ableben der Mutter des Grafen aus. Am Nachmittag besuchte Kaiser Wilhelm das neue Parlamentsgebäude, woselbst derselbe vom Ministerpräsidenten Baron Banffy, Staatssekretär Tarlovich, Grafen Ludwig Tisza, als Präsidenten der Parlamentskommission, dem Vizepräsidenten Grafen von Eulenburg, dem Generalsekretär Prinzen Ratibor und Grafen sowie dem Architekten Steindl empfangen wurde. Am Morgen vor dem Gebäude hatte eine überaus zahlreiche Menge des Kaisers Wilhelm und seiner Frau Franz Josef. Um drei Uhr verließen die Kaiserlichen das Peranahen der Majestäten. Baron Banffy stellte am Eingange den Staatssekretär Tarlovich, den Grafen Tisza und den Architekten Steindl dem deutschen Kaiser vor, welcher den beiden ersten die Hand reichte. Graf Tisza richtete hierauf folgende Ansprache an Kaiser Wilhelm: „Mit tiefer Ehrfurcht begrüße ich Euer Majestät und erlaube mir Euer Majestät zu bitten, das neue ungarische Parlamentsgebäude zu besichtigen.“ Kaiser Wilhelm antwortete: „Sehr gerne“ und schritt mit dem Grafen Tisza die Treppe hinauf, gefolgt vom Kaiser Franz Josef und den Seiten. Als Kaiser Wilhelm im Treppenhause die prachtvolle Stupel erblickte, blies er bewundernd stehen und sagte: „Dies ist wirklich hübsch!“ Die Majestäten besichtigten alle Räume; Kaiser Wilhelm konnte des Lobes nicht fassen und erklärte, das Gebäude sei ein Prachtstück der Baukunst. Die Monarchen schritten sodann dem Ausgange zu. Beim Abschied reichte Kaiser Wilhelm dem Architekten Steindl die Hand und sprach demselben seine hohe Anerkennung aus, danke hierauf dem Baron Banffy, dem Grafen Tisza und dem Staatssekretär Tarlovich und begab sich an der Seite des Kaisers Franz Josef unter den begeisterten Jubelrufen der Menge zu Fuß nach dem Lustpavillon. Dort, im Gefolge vom Ministerpräsidenten Baron Banffy eingetroffen, las der deutsche Kaiser die Aufschrift: *Justitia regnum fundamentum*. Vor dem Eingange standen zum Empfange der Justizminister v. Erdely, der Präsident der königlichen Tafel Bertffy, Oberstaatsanwalt Hammerberg, und Architekt Steindl. Kaiser Wilhelm reichte dem Justizminister die Hand, welcher die anderen Herren vorstellte; doch Kaiser Franz Josef trat herzu und stellte dieselben vor; es wurde die prachtvolle Säulenhalle besichtigt, welche das Wohlgefallen Kaiser Wilhelms erregte; auch die Säule sowie die Wälder der ungarischen *judices curiae* erregten das Interesse des Kaisers. Nachdem sich derselbe von den Herren, die ihn empfingen, verabschiedet hatte, kehrten beide Majestäten unter bewundernden Ovationen der Menge nach der Hofburg zurück, wo um 5 Uhr Galadiner stattfand. Bei demselben saß Kaiser Wilhelm in der Mitte der Tafel, ihm zur Linken Kaiser Franz Josef, zu seiner Rechten Erzherzogin Maria Josefa. — Am Abend fand Theater *paré* statt, das Programm dazu lautete folgendermaßen: *Ouverture zur Oper „Dunyady Kablo“* von Erkel, ein Akt aus der Oper „*Mönnig Stephan*“ von Erkel, welcher die Befreiung von Arpad's Söhnen zum Christentum durch die deutschen Ritter *Umo Paganini* und *Wenzelin* behandelt. Eine Scene aus Erkel's Oper „*Der Statthalter*“, welche ein Festmahl bei König Andreas II. darstellt. In der Scene ist ein prachtvolles Trinklied enthalten; dann folgte zum Schluß ein Ballet, eine *Vauernhochzeit* in Siebenbürgen. Das Ballet stellte zuerst den ungarischen Nationaltanz, dann einen Aneinander der deutschen Siebenbürger Sachsen, darauf den ungarischen Werbetanz, endlich den *Garbas* sämtlicher ungarischer Nationen dar. Das herrlich schöne Daus erstrahlte im Glanze vieler Tausender von elektrischen Lampen. Beim Eintritt der beiden Monarchen erhoben sich alle Anwesenden und donnernde *Glen-Muse* durchbrausende das Haus. Kaiser Wilhelm trug rote ungarische *Galas-Uniform*, während Kaiser-Franz Josef preussische *Generals-Uniform* angelegt hatte. Zwischen den beiden Monarchen saß die schöne Erzherzogin Maria Josepha in einer Toilette aus weißem Silberbrokat, mit Smaragden garnirt. Unter den beiden Kaiserinnen saßen die Erzherzogin Otto und Josepha, Beide in preussischen Uniformen. Erzherzog Franz Ferdinand war nicht erschienen. Es war ein Bild von bezaubernder Schönheit, gehoben durch die Kontraste, welche die modernen Ballettisten der Damen zu den farbenprächtigen *Galas-Uniformen* der ungarischen Magnaten bildeten. Unter den zahlreichen schönen Frauengestalten fielen besonders auf Gräfin Sandor Andrássy mit ihren jugendlichen Töchtern, Frau von Burrian, Frau von Gerlohy sowie die beiden Skostoffen Szapary. Vor dem königlichen Opernhaus hatte sich eine vielköpfige Menschenmenge angeammelt, welche die beiden Monarchen sowohl bei der Auffahrt wie nach Schluß der Vorstellung und auf der Fahrt zur Bahn mit bewundernden *Glen-Muse* begrüßte.

mit deutschen Fahnen zierten und ihm so viele prächtige Blumensträuße überreichten, daß heitere Verlegenheit entstand, wie diese Spenden weiter zu befördern wären. Alle Wagen des Gefolges waren mit Blumen und Sträußen überdeckt. Der Kaiser, auch hierin auf die Volkmeinung bedacht, wies nicht einen einzigen Strauß zurück, der ihm angeboten wurde, sondern nahm alles mit, für alles jeder einzelnen Spenderin besonders dankend.

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens.

Das Genossenschaftswesen entwickelt sich in Deutschland immer mehr. Im vorigen Jahre wurden 13 005 Genossenschaften gezählt, in diesem Jahre sind nicht weniger als 14 842 Genossenschaften vorhanden. Davon waren 11 224 auf unbeschränkter Kapazität, 122 auf unbeschränkter Kapazität begründet. 626 standen außerhalb des Genossenschaftsgesetzes und waren nicht eingetragen in das Genossenschaftsregister. Die Kreditvereine bildeten die zahlreichste Form der Genossenschaften; nicht weniger als 9417 derselben wurden in der Darlehensgewährung an die Genossenschaftler ihre Aufgabe. Die Zahl der letzteren wird auf 143 Mill. geschätzt, von denen 951 000 auf die Genossenschaften nach Schulgeldigkeit entfallen und etwa 304 000 der Landwirtschaft angehören. Die Regierung hat Gewicht darauf gelegt, daß die Handwerker Kreditgenossenschaften für sich begründen. In 11 Städten ist der Versuch unternommen worden, doch hat es sich nicht vermeiden lassen, daß auch Angehörige anderer Berufskreise sich dabei beteiligten. Die besonderen Handwerks- und Innungs-Genossenschaften haben bisher weniger Aufschwung gefunden, wie es scheint, weil die Mitglieder meist zu gleicher Zeit kredit beantragen, auch die Handwerker ihren Konkurrenten, die sich etwa in den Vorständen befinden, nicht gern einen Einblick in ihre Geschäftsverhältnisse zur Beurteilung ihrer Kreditwürdigkeit gewähren. Die Zahl der Konsumvereine ist im letzten Jahre von 1400 auf 1469 gestiegen. Die meisten befaßten sich mit dem Kleinhandel und erzielten vielfach bedeutende Umsätze und einen Gewinn bis zu 10 Prozent. Der Betrieb von Bäckereien und Schlächtereien ist für die Konsumvereine weniger lohnend gewesen; nur 29 von ihnen hatten eigene Bäckereien, und nur einer hatte eine eigene Schlächterei. 5 Genossenschaften dienten Kolonialwarenhändlern zum gemeinschaftlichen Wareneinkauf. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften haben sich von 2956 auf 3360 vermehrt. Darunter sind 1128 *Nachschaff-Genossenschaften*, 377 *Werk-Genossenschaften* zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten, Düngemitteln u. dergl. 45 sind *Magazin- bzw. Getreideabgab-Genossenschaften* und 1765 *Produktiv-Genossenschaften*. Von den letzten entfällt die hohe Zahl von 1650 allein auf *Molkereien*, d. h. *Molkerei- und Käse-Genossenschaften*, die übrigen sind *Binzler, Schlacht-, Wald-, Fischerei-Genossenschaften* und *Genossenschaften* für den Bau und Betrieb von Feld- und Gartenfrüchten. Die Zahl der gewerblichen Genossenschaften in den einzelnen Gewerbezweigen beträgt nur 329. Von ihnen sind 66 *Nachschaff-, 23 Werk-, 68 Magazin- und 172 Produktiv-Genossenschaften*. Zu den letzten gehören 36 *Genossenschaften* für *Mehlfabrikation und Brodbäckerei*, 12 *Buchdruckereien*, 62 *Genossenschaften* für *Sprit- und Bräunneinrichtung*. Endlich gibt es noch 207 „*sonstige*“ *Genossenschaften*, zu denen eine Anzahl von *Wiederbeschaffungsvereinen*, zahlreiche *Studentenverbindungen*, *Zeitungsvereine*, *Nachfahrere-, Schützen-, Kompositionen-Vereine* und dergleichen mehr gehören.

Aus dem Reiche.

In Danzig wird der Kaiser am 5. Oktober zum Stapellauf des auf der Schichauwerft erbauten *Lloyd-Dampfers* „*Kaiser Friedrich*“ erwartet. Später wird der Kaiser nach Langfuhr fahren, um im Kasino des 1. Leib-Infanterieregiments zu dinieren. Der städtische Dampfer wird 2500 Passagiere aufnehmen können. Die Besatzung desselben wird 300 Mann betragen. Der Dampfer hat eine Länge von 176 1/2 Metern. Die beiden Maschinen, welche in Eöbing hergestellt worden sind, repräsentieren je 14 000 Pferdekräfte. — Die Kaiserin empfing gestern im Rathhause zu Dirichberger eine Anzahl der Ueberschwemmungsgeschädigten, an deren jeden die hohe Frau hübsche Worte des Trostes richtete und persönlich Geldspenden vertheilte. Darauf wurden die Vorstandsdamen der *Zweigvereine* des „*Baterländischen Frauenvereins*“ aus dem Dirichberger Kreise und die Landräthe aus dem Ueberschwemmungsgebiete von der Kaiserin empfangen. Um 12 1/2 Uhr erfolgte sodann unter großem Jubel der Bevölkerung die Rückkehr der Kaiserin nach dem Bahnhofe, wo von sich dieselbe um 1 Uhr mittels Sonderzuges nach Raubaub begab, um die Hochwasserbeschädigten im Duesthalbe in Augenschein zu nehmen. — In den letzten Tagen lauten die Nachrichten über das Befinden des *Großherzogs von Baden* günstiger als seit längerer Zeit. Derselbe macht größere Spaziergänge und erweist sich eines vortheilhaften Aussehens. Auch hat sein Interesse für alle öffentlichen Angelegenheiten nicht die mindeste Einschränkung erlitten, und es besteht zwischen dem Ministerien in Karlsruhe und Schloß Mainau ein lebhafter Verkehr. — Beim *Fürsten Bischoff*, dessen Gesundheitszustand, abgesehen von Gesichtsschmerzen, recht befriedigend ist, so daß er täglich ansprechen kann, weist seit Sonnabend der Assistent des Professors Schwemmer, Dr. Eisenberg. — Die Leipziger planen nach der „*Deutschen Tagesztg.*“ nun doch noch für den 18. Oktober eine *Fahrt nach Eger*. Man rechnet auf tausend Teilnehmer. — Auf das von dem Verbandsrat der thüringischen Gewerbevereine an das Reichspostamt gerichtete Gesuch um Verabreichung der *Fernsprechgebühren* und Ausdehnung des Fernsprechnetzes ist folgender Bescheid erteilt worden: Dem Antrage auf Ermäßigung des Jahresbeitrages für Fernsprechanträge in mittleren und kleineren Städten auf 50 und 100 Mark, sowie wegen Einführung eines milderen Gebührensatzes von 50 Pf. für den Fernsprecheinbau und Erweiterung des Telephonnetzes in Thüringen kann zur Zeit nicht entsprochen werden. Das Reichspostamt behält sich jedoch vor, zur gelegenen Zeit in eine Prüfung der Fragen einzutreten. — 93 200 Mark hat die verstorbenen städtischen Frau *Anna von Bromberg* mit der Bedingung vermacht, für die Zinsen dieser Stiftung arme Kinder zu pflegen und zu erziehen. Die Stiftungsbetriebskasse in Bromberg einen sogenannten *Höfnerhandel*, während ihr Mann seinem Spezialberufe, dem *Barbierhandwerk* nachging. Sie hinterließ keine leiblichen Erben. Ihr einziger Sohn hat sich vor längerer Zeit aus Liebesgram erschossen. — In Betreff der Durchführung des *Lehrerbildungsgesetzes* hat die Regierung in Potsdam, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, folgende Verfügung erlassen: „Es ist aufgefallen, daß die Schulverbände anscheinend ohne Weiteres unsere Vorschläge in die Verordnungsordnungen eingesetzt haben. Wir weisen deshalb darauf hin, daß die Schulverbände damit ihrer Pflicht, für die Zinsen dieser Stiftung arme Kinder zu pflegen und zu erziehen, nicht genügen. Wir müssen verlangen, daß die Schul- und Gemeindeverbände die nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen notwendigen Veränderungen an jenen Vorschlägen mit zur Berathung stellen, damit die so wichtige Angelegenheit bald geregelt werde.“ — *Tüchlermeister Kaufmann*, einer der letzten *Veteranen der Freiheitskriege*, ist in Retzstadt bei Naumburg a. S., seinem Geburtsorte, gestern früh gestorben. Der würdige Mann hat nahezu 104 Jahre gelebt. Geistig frisch und nur selten körperlich leidend, ist er schmerzlos und sanft eingeklärt. Zum war es beglückt, sein eignes Meisterjubiläum und seine goldene Hochzeit zu feiern und seine Enkel und Urenkel als preußische Soldaten zu sehen.

zügen erforderlich, für welche das notwendige Lokomotivpersonal nicht im Voraus bestellt werden kann. Bei etwa eintretendem Mangel an Reserve-Lokomotiven bereitet die Gestattung des zur Beförderung solcher Züge erforderlichen Lokomotivpersonals, insbesondere der zur Führung von Lokomotiven berechtigten Beamten Schwierigkeiten. In solchen Fällen muß auf das ruhende Personal noch vor Ablauf der demselben planmäßig zuzurechnenden Ruhezeit zurückgegriffen werden; oft muß auch Personal, welches den planmäßigen Dienst abgeleistet hat, zur Weiterfahrt verwendet werden. Wenn sich auch gegen solche Maßnahmen im Ausnahmefall nichts zu erinnern findet, sofern das betreffende Personal nicht überanstrengt wird, so kann bei nicht sorgfältiger Prüfung der den betreffenden Beamten noch aufzuerlegenden Dienste leicht eine Uebermüdung des Personals eintreten, welche die Sicherheit des Betriebes ernstlich in Frage stellt. Wir weisen die Dienststellenvorsteher daher an, in jedem derartigen Falle auf das sorgfältigste zu prüfen, ob und bis zu welchem Maße eine Inanspruchnahme des Personals außerhalb des planmäßigen Dienstes nach den Vorschriften für die tägliche Dienstdauer des Lokomotivpersonals eintreten darf. Eine Ueberschreitung der vorgeschriebenen Dienstdauer ist unter allen Umständen unzulässig; in schwierigen Fällen wird sich solche auch durch rechtzeitige Ablösung vermeiden lassen, sei es durch Beauftragte der eigenen oder einer Nachbarstation. Die Maßnahmeninspektionen werden die Befolgung der fraglichen Vorschriften fortgesetzt überwachen und außerdem in eine Prüfung darüber eintreten, ob das zur Führung der Lokomotive berechtigte Personal auf einzelnen Stationen einer Vermehrung bedarf.“

Deutschland.

Berlin, 22. September. Das Zarenpaar wird in Darmstadt vom 1. Oktober bis Ende des Monats verweilen, darauf begibt es sich direkt nach Livadia in der Krim, um dort am 1. November mit der ganzen kaiserlichen Familie am Todestage des Zaren Alexander III. zusammenzutreffen. Am 2. Oktober findet in Darmstadt die Grundsteinlegung der russischen Kapelle statt, am folgenden Sonntag der Besuch der russischen Kapelle in Wiesbaden und der dort weilenden Großfürstin Alexandra Josephovna. Da Kaiser Wilhelm am 18. Oktober und vielleicht die folgenden Tage in Wiesbaden weilte, wird eine Kaiserzukunft wie im Vorjahre barmuthet. — Der Prinz von Wales ist gestern zum Besuche der Kaiserin Friedrich in Kronberg eingetroffen. Er reist am Freitag über Darmstadt nach England. — Wie die „*Post*“ schreibt, wird in unterrichteten Kreisen Freiherr von Marschall als der zukünftige Vertreter des deutschen Reiches bei der hohen Pforte betrachtet. In denselben Kreisen ist man der Auffassung nicht abgeneigt, daß der Nachfolger des Freiherrn von Tscheliens auf dem Washingtoner Vorkaufersposten der jetzige Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Hohenhausen, sein wird. Eine endgültige Entscheidung über die Veränderungen im diplomatischen Dienst dürfte indessen erst nach der Rückkunft des Kaisers zu erwarten sein, bis zu der auch der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe in Berlin wieder eingetroffen sein wird. — Zu der heute stattfindenden feierlichen Einweihung des Denkmals des ersten deutschen Admirals Bismarck in Hammelwarden sind von der Norddeutschen der kaiserlichen Marine die Kapitänleutnants Wilken und Dendrik, die Leutnants zur See Hoffmann, Lamsch, Eder und Wassenstein und Boettke und der Unterleutnant zur See Brecher abgeordnet worden. — Ueber die gestrige, unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgehabte Beratung der brandenburgischen Landwirthschaftskammer verbreitet ein Berichterstatter folgende Mittheilung, deren Korrektheit sich nicht beurtheilen und die an Vollständigkeit offenbar viel zu wünschen übrig läßt: Die Landwirthschaftskammer erledigte die ganze Tagesordnung. Der Vorsitzende, Herr Minister A. v. Arnim-Güterberg, leitete die Verhandlung von dem bisherigen Vorgehen des Vorstandes in der Vorfrage in Kenntniß. Man verwarf die von anderer Seite entworfenen Beschlüsse, daß man durch die Debatte dieser Sitzung einen Vorwurf gegen den Vorstand habe erheben wollen, und erklärte ausdrücklich, dem Vorstande volles Vertrauen entgegenbringen zu wollen. Von vielen Seiten wurde lebhafteste Klage über die mangelhafte Ausführung des *Birgengesetzes* geführt. Von dem Vertreter der Staatsregierung, Oberpräsident von Achenbach, wurde dagegen zum Frieden und zur Verständigung gemahnt. Der Vorsitzende gab hierauf eine ausführliche Darstellung der Verhandlungen, welche unter der Leitung des Oberpräsidenten zwischen den Vertretern der Landwirthschaftskammer und der Berliner Börse stattgehabt. Die Kammer nahm zur bisherigen Ausführung des *Birgengesetzes* in einer Resolution Stellung; sie sprach ihr Bedauern darüber aus, das *Birgengesetz* nicht korrekt ausgeführt zu sein, und sie wies namentlich darauf hin, wie sehr die Landwirthschaft unter dieser Halbheit leide. Im Laufe der Debatte hatten wiederholt die Abg. v. Ledebow, King u. A. das Wort ergriffen. Beim vierten Punkte der Tagesordnung wurde eine Wiederherstellung der früheren *Produkten-Börse* durchweg entgegengekommen, dagegen gingen die Ansichten über den Ersatz derselben durch einen Getreidemarkt, eine Verkaufsstelle u. dergleichen auseinander. Selbst das Organ des Bundes der Landwirthe fürchtet, der Ausschuß der Deffentlichkeit werde „zu Mißdeutungen Anlaß geben“. Man hat uneres Erachtens ans ihm zu folgern, daß große Meinungsverschiedenheiten über die Wirkungen des *Birgengesetzes* sogar in der Landwirthschaftskammer bestehen, und daß die Begründung des erhobenen Vorwurfs, die Ausführung des Gesetzes sei eine „Halbheit“ gewesen, nach den darüber geführten parlamentarischen Verhandlungen zu schwach ausfallen mußte, um die Deffentlichkeit zu betragen zu können. — Die Eisenbahndirektion Halle hat, wie gemeldet wird, über die Dienstdauer des Lokomotivpersonals an die äußeren Dienststellen folgende Verfügung erlassen: „Der zur Zeit lebhafteste Verkehr macht oft die unmittelbare Abfassung von Bedarfsanforderungen erforderlich.“

Wie der Bericht für den sozialdemokratischen Parteitag, so lassen auch die nunmehr veröffentlichten Anträge der Genossen für denselben eine starke Erleichterung des Lebens innerhalb der Partei vermuthen. Sie sind viel weniger zahlreich, als in früheren Jahren, beziehen sich meistens auf untergeordnete Dinge oder wiederholen doch nur die einander entgegenstehenden Ansichten über Fragen wie die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen, und sie sind fast durchweg uninteressanter Art. Als Zeichen der Zeit mag der schon erwähnte Antrag von Parteigenossen des 1. Hamburger Reichstagswahlkreises nochmals vergehnet sein: die Forderung der Arbeitsruhe am 1. Mai fallen zu lassen. — Dem Organ der National-Sozialen scheint die Partei selbst, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein kann, nachfolgen zu sollen. Eine der Stützen der Raumannschen Parteigründung, Herr Prof. Soboh, hat zum Vertreter eine Resolution beantragt, die ganz im Gegensatz zu der von Herrn Raumann in seinem öffentlichen Auftreten und in seinem Blatte befolgten Politik einen scharfen Strich zwischen den National-Sozialen und den Sozialdemokraten zieht. Während Herr Raumann seine Aufgabe darin erblickte, Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie eine Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterklasse anzustreben, lehnt Herr Professor Soboh nicht nur das politische Programm der Sozialdemokratie, sondern auch deren wirtschaftliches Ziel, die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel, ab. Er will die „*Temporentwicklung*“ der arbeitenden Bevölkerung auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und zum Heile des deutschen Reiches erreichen und sieht deshalb auch als die Aufgabe der National-Sozialen nicht sowohl die Befämpfung der konservativen oder sonst einer nationalgefärbten Partei, als vielmehr die Bekämpfung der Sozialdemokratie an, die er als das größte Hinderniß für die Arbeiterbewegung hinstellt. In diesem letzten Punkte dürfte Herr Professor Soboh nicht so unrecht haben. Trotz aller phrasenhaften Erklärungen der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Redner gegen die Reaktion haben alle reaktionären Bestrebungen doch grade in der Sozialdemokratie eine mächtige Stütze und Förderung gefunden; denn sie hat die Kraft der bürgerlichen Parteien geschwächt und sie veranlaßt, den politischen Kampf nach zwei Seiten hin zu führen. Deshalb ist sie auch parallel dem Auswachen der Sozialdemokratie im Erstarken von Strömungen gegangen, die in ihrem letzten Ziele auf eine Beseitigung aller freilichlichen Einrichtungen gerichtet sind. Man darf darauf gespannt sein, wie der Antrag des Professors Soboh, der lebhaftesten Widerspruch dagegen erhebt, daß seine Partei als eine Spielart der Sozialdemokratie, überhaupt als eine demagogische, antimodernistische angesehen wird, auf dem Vertreterstage der Nationalsozialen aufgenommen werden wird. Vielleicht geht darüber die jüngste Parteigründung selbst ganz in die Brüche. Zu bebauern würde das schwerlich sein.

Niederlande.

Die Königin-Regentin der Niederlande eröffnete gestern in Begleitung der Königin Wilhelmina die Session der Generalkammern mit einer Thronrede, welche zunächst die Hoffnung auf einen Abbruch der Session im September 1898 die Regierung des Landes übernehmen werde. Sodann bezeichnet die Thronrede die Lage des Landes und der Kolonien als ziemlich zufriedenstellend; Handel, Schifffahrt und Industrie seien in günstiger Entwicklung begriffen, allerdings wies die Rede auch auf die Unzufriedenheit der Arbeiter, sowie die Zunderindustrie mit beträchtlichen Schwierigkeiten. Die Beziehungen zum Auslande seien die freundschaftlichsten. Der Dienst des Heeres und der Flotte in Indien erfordere leider große Opfer zur Befestigung der Herrschaft in Asien. Ferner werden angekündigt Gesetzentwürfe betreffend die Abschaffung des Stellvertretungssystems in der Provinz, den besseren Schutz von kindlichen und jugendlichen Arbeitern, den obligatorischen Schulbesuch, die Unfallversicherung der Arbeiter, sowie für Indien ein Bergwerksgesetz und ein Gesetz betreffend den Ausfuhrzoll auf Zucker. Schließlich giebt die Thronrede bekannt, daß sich noch verschiedene Gesetzentwürfe betreffend die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung und ein fiskalischer Abänderungsentwurf des Zolltarifs, jedoch ohne Systemwechsel, in Vorbereitung befinden.

Italien.

Rom, 21. September. Der vatikanische Korrespondent der „*Pol. Corr.*“ befreitet die

Melbung, daß der „*heilige*“ Stuhl in Folge der Beschlüsse des Vatikaner Zionistenkongresses Schritte beim Sultan gethan habe behufs Verhinderung einer etwaigen Ueberlassung Palästinas an die Juden. Der Vatikan habe nicht die Absicht, die Beschlüsse der Zionisten zum Gegenstande diplomatischer Aktionen zu machen.

Schweden und Norwegen.

Bergen, 21. September. Bei den hiesigen Wahlmänner-Wahlen zum Storting siegte die Partei der Linken mit etwa 1000 Stimmen Mehrheit.

Arbeiterbewegung.

Das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt hat in Sachen des bei der Firma A. Vorfing in Moabit ausgebrochenen Formerkampfes aus eigenem Antriebe die Einigungsverhandlungen wieder aufgenommen; es hofft, entgegenkommen auf beiden Seiten zu finden und durch Beilegung der Streitigkeiten die Gefahr eines allgemeinen Ausstandes der Metallarbeiter zu beseitigen. Von den Ausständigen soll sich noch keiner bei der Firma A. Vorfing wieder um Arbeit bemüht haben, es soll aber ein großer Theil der Ausständigen zu Verhandlungen bereit sein. Es liegt nunmehr in der Hand der Arbeiterführer, den Ausstand zu vermeiden oder den Kampf mit allen seinen Wechseln zu beginnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. September. Die kaiserliche Yacht „*Dohngoltern*“ soll nach einem nach Swinemünde gelangten Privatbriefe am Donnerstag nach Stockholm dort eintreffen. An Bord befindet sich Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold nebst Gemahlin, der Se. Majestät den deutschen Kaiser bei den Stockholmer Festlichkeiten, die wegen des 25jährigen Regierungsjubiläums König Oskars II. stattfinden, vertreten hat. Die „*Dohngoltern*“ soll nach dem genannten Briefe die hohen Herrschaften an Land setzen und danach sofort wieder in See gehen. — Auf Grund des in der letzten Tagung des Reichstags angenommenen Handwerkergesetzes wird jetzt im Reichsamte des Innern ein *Statut* ausgearbeitet. — Am 8. Oktober er. wird in Arnswalde eine *Reichsbank* an eben dieser Stelle mit beschränktem Giroverkehr eröffnet. — Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für folgende Preise erzielt: *Milchfleisch*, 1,30, *Filet*, 1,80, *Borderfleisch*, 1,20 *Mark*, *Schweinefleisch*: *Koteletts*, 1,50, *Schinken*, 1,30, *Wurst*, 1,20 *Mark*; *Kalbfleisch*: *Koteletts*, 1,60, *Steak*, 1,50, *Borderfleisch*, 1,20 *Mark*; *Gammelfleisch*: *Koteletts*, 1,50, *Steak*, 1,40, *Borderfleisch*, 1,20 *Mark*; *geräucherter Speck*, 1,80 *Mark* per *Kilo*. Geringere Fleischsorten waren 10—20 Pf. billiger. *Gänse* wurden mit 50—55 Pf. per *Pfund* bezahlt. — Der beliebte Tenorbuffo unserer Oper, Herr Hans Patzer, hatte, wie seiner Zeit gemeldet, am Hoftheater in Wiesbaden mit bedeutendem Erfolge gastirt. Nunmehr ist unter günstigen Bedingungen ein *Engagementvertrage* zu Stande gekommen und soll Herr Patzer bereits zum 1. Oktober in den Verband der Wiesbadener Bühne eintreten. — In einer hiesigen Augenklinik fand der Bäckereimeister M e g o w aus Pajewall Aufnahme, derselbe stieß beim Waschen mit dem linken Auge in einen Zapfen und erlitt eine so schwere Verletzung, daß 1/10 der Sehkraft geschwunden sind und eine eingehende Behandlung in der Klinik nöthig ist.

Stadttheater.

Die gestrige Aufführung der Oper „*Mart ha*“ von Flotow bedurfte erneut das günstige Urtheil, welches wir bereits nach der ersten Vorstellung über die neugewonnenen Sangeskräfte unserer Bühne fallen durften. Die Aufführung ging unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dreier und unter der Regie des Herrn Th o e l k e flott von Statten, das Orchester hielt sich wacker unter dem neuen, allem Anschein nach recht tüchtigen Dirigenten und auch der Chor verdiente volle Anerkennung, die wir ihm gern zu Theil werden lassen. Was die Einzelleistungen anlangt, so haben wir zunächst die Koloraturfängerin Fräulein W a l l e r s t e i n zu erwähnen, dieselbe führte sich in der Titrolle auf das vortheilhafteste ein. Zwar erscheint die Stimme der Künstlerin nicht besonders groß, doch erfreut sie durch Kleinheit und lyrisch-pathetische Klangfarbe des in allen Tönen fein gebildeten Tones. Kinder gut gefiel uns Herr W e i ß als „*Yonel*“, er konnte im zweiten Akt wohl befriedigen, leider vermischte er jedoch den hier erzielten günstigen Eindruck durch sein späteres Auftreten. Vor allem sollte der Sänger das übermäßige Schreien vermeiden. Trefflich gab Herr Th o e l k e den „*Lord Tristan*“, wir besitzen in ihm einen *Vagabundo*, der zu singen und zu spielen versteht. In der Rolle der Nancy bewährte sich Fräulein F e l d e n als eine ausgezeichnete Sängerin, die zu hören wirklich einen Genuß bereitet, ihr Duett mit der „*Lady*“ im ersten Aufzuge war geradezu ein *Kabinettstück* vollendeter Vortragskunst. Aber nicht nur gelanglich leistete Fräulein Felden hervorragendes, sie verstand auch in der Darstellung durch keinen Humor zu fesseln und vornehmlich in den Szenen mit *Pamuklet* offenbarte sich nicht selten übersprudelnde Laune. Der „*Pamuklet*“ des Herrn L o h f i n g steht bei uns noch im besten Andenken, es genügt die Bemerkung, daß er gegen früher nichts verloren, sondern eher noch gewonnen hat. Die kleine Partie des „*Misters*“ führte Herr G e r b o t h angemessen durch. Im Ganzen genommen bot die gestrige Vorstellung ein sehr erfreuliches Bild und wir haben lebhaft bedauert, daß dieselbe vor einem nur mäßig besetzten Hause stattfinden mußte, dafür zeichnete das kleine Auditorium die Sänger und Sängerinnen durch reiche *Beifallsstimmen* aus.

Aus den Provinzen.

ß Köslin, 21. September. Das Lehrverordnungs-Regulativ ist nun auch an den hiesigen

